

**Harald Meller (Hrsg.), Schönheit, Macht und Tod.**

120 Funde aus 120 Jahren Landesmuseum für Vorgeschichte Halle. Landesamt für Archäologie – Landesmuseum für Vorgeschichte Sachsen-Anhalt. Halle 2001. 309 Seiten, zahlreiche Abbildungen. 24,90 €

Anlässlich des 120jährigen Bestehens des Landesmuseums für Vorgeschichte hat die Hallenser Museumsleitung eine sehr originelle Jubiläumsausstellung konzipiert: Die schönsten Funde der Sammlung wurden, chronologisch nach Erwerbungsdatum angeordnet, im Museum präsentiert. Der dazu erschlossene Begleitband erweist sich dem hohen Wert der Exponate gegenüber durchaus als angemessen.

Schon die Titellei verrät, dass man in Halle offenbar etwas von Teamarbeit hält: unaufdringlich, aber übersichtlich sind die Mitarbeiter an der Präsentation aufgelistet, so dass man einen Eindruck davon bekommt, wie so ein großes Landesmuseum funktioniert.

Bereits im Inhaltsverzeichnis wird Museums-geschichte vermittelt, da Portraits der zwölf ehemaligen Sammlungsdirektoren in zeitlicher Abfolge die Kapitelüberschriften flankieren. Der derzeit amtierende Direktor fehlt in der Reihe – eine schöne, aber fast bedauerliche Geste der Bescheidenheit!

In einem kurzen Vorwort schildert der Herausgeber *Harald Meller* die Konzeption der Ausstellung und verdeutlicht die wichtige Rolle, die Sachsen-Anhalt aufgrund seiner Bodengüte und Rohstoffvorkommen seit der Steinzeit besaß und die wegen der vielen hochwertigen Funde zum Bau eines eigenen Vorgeschichtsmuseums führte.

Es folgt eine Übersichtskarte mit den Auffindungsorten. Hier hätte man sich ein Höhenrelief gewünscht, durch das manches noch klarer geworden wäre. Dennoch zeigt sich ganz deutlich, dass die Fundkonzentration um Halle im Vergleich zur Magdeburger Börde erstaunlich groß ist und es sich bei den wenigen Fundpunkten in der Altmark weitgehend um Entdeckungen aus jüngerer Zeit handelt.

Eine Chronologietabelle führt von der Gegenwart in die Vergangenheit zurück, also genau umgekehrt wie die im Anschluss daran folgende Geschichte des Museums. In die Chronologie eingebracht sind die Nummern des Katalogs, Kulturbegriffe, absolute Zahlen und überregionale Ereignisse bzw. Erfindungen. Bis auf einige Flüchtigkeiten (bei den vorchristlichen Zeiten steht nur gelegentlich ein Minus vor der Zahl) ist diese Tabelle sehr übersichtlich.

Über 12 Seiten präsentiert dann *Dieter Kaufmann* die Geschichte der Sammlung. Hier wird in tabellarischer Form mit bildlichen Illustrationen im Randbereich die Entwicklung von der Gründung des "Unstrutvereins für vaterländische Alterthümer in Geschichte und Kunst" im Jahre 1817 bis zur Großgrabung im Gewerbegebiet Halle im April 2001 dokumentiert. Diese Art der Darstellung ist zwar übersichtlicher als ein herkömmlicher Prosatext und auch sehr informativ, aber die reine trockene Faktenschilderung verhindert eine Einbindung in die politische Zeitgeschichte (1. Weltkrieg, Nazizeit, DDR-Zeit, Wende), die doch für Entstehen und Sein des Museums von nicht geringer Bedeutung ist. Auch wenn es nicht einfach ist und manche politischen Umwälzungen noch nicht lange zurück liegen, halte ich es für problematisch, die Bedeutung von Politik und Zeitgeist in Bezug auf die Museumsgeschichte schlankweg zu ignorieren. So hätte man sich ergänzend doch einen kurzen Beitrag eines Fachmanns für neuere Geschichte gewünscht.

Ergänzt wird der tabellarische Überblick immerhin durch ein kurzes Referat zur Architekturgeschichte des Hauses von *Claudia Wohlfeld*. Hier hätte man der Autorin etwas mehr Platz zumindest für Illustrationen gegönnt, die recht kleinformatig auf den Randbereich beschränkt bleiben mussten. Das von 1911 bis 1913 von Wilhelm Kreis gebaute speziell der Vorgeschichte gewidmete Gebäude verdient es schon, etwas ausführlicher dokumentiert zu werden. Gerne hätte man auch einmal einen Grundriss des Gebäudes gesehen.

Der Hauptteil des Buches besteht natürlich aus der Präsentation von 120 ausgewählten Exponaten bzw. Fundkomplexen. Beginnend mit dem Jahr 1750 und der berühmten Steinkammer von Göhlitzsch werden sie jeweils auf Doppelseiten vorgestellt: Auf der linken Seite findet sich jeweils eine Erläuterung des Fundes, seiner Fundumstände und seiner kulturhistorischen Einordnung, häufig unter Einbeziehung von kleinformatigen Illustrationen. Die rechte Seite ist für ein ganzseitiges Gesamt- oder Detailfoto bestimmt. Manchmal folgen auf der nächsten Doppelseite weitere Ablichtungen von Grabungsplänen, Fundskizzen oder Objekten.

Die Qualität der ohne digitale Überarbeitung erstellten Fotos von *Juraj Lipták* ist hervorragend – man kann regelrecht von Kunstwerken sprechen, so dass es, wie hier endlich einmal geschehen, durchaus ge-

rechtfertigt ist, den Fotografen bereits in der Titelei zu nennen.

Insgesamt 53 Autoren haben die 121 Beiträge verfasst (zwischen 11 und 1 Beitrag pro Autor). Die Überschriften der Texte sind plakativ gehalten und mehr oder weniger originell, animieren aber in der Regel zum Lesen. Kurzinformationen wie Fundort, Fundumstände, Funktion, Zugehörigkeit und Datierung werden ähnlich wie in einer Museumsvitrine am Rand aufgelistet, ebenso wie eine kurze Rubrik zur "Bedeutung des Fundes". So kann der flüchtige Leser beim Blättern einen ersten Eindruck gewinnen und gezielt auswählen, wo er sich festlesen will. Es lohnt sich aber, alle Beiträge zu lesen. Gerade das Hin- und Herspringen zwischen den Zeiten und Kulturen – vorgegeben durch die Präsentation nach Fundjahr und nicht nach Objektalter – macht die Lektüre sehr abwechslungsreich. Natürlich wird man sich nachträglich nicht an jeden Beitrag erinnern, was aber im Gedächtnis bleibt, ist die Tatsache, dass Sachsen-Anhalt von jeher ein bedeutender Kulturraum war. Gerade dem Laien, der sich bislang nur wenig mit heimischer Archäologie beschäftigt hat, werden ganz neue Einblicke in die eigene Heimat vermittelt, ohne dass, wie es bei solchen Publikationen öfter der Fall ist, der schale Nachgeschmack einer provinziellen Kleingeistigkeit bleibt. Diese positive Wirkung ist sicher zu einem Teil den brillanten Fotos zu verdanken, die sogar einem vertrockneten hölzernen Bumerang Leben einzuhauchen vermögen (S. 253).

Die einzelnen Funde haben so viel zu erzählen, dass, was auch weitgehend geschehen ist, auf jede journalistische Übertreibung verzichtet werden kann. Oberflächliche Schlussfolgerungen, wie etwa diejenige von Kontakten zwischen dem "bedeutenden Handelszentrum" Troia und Mitteldeutschland wegen einer so genannten zyprischen Schleifennadel (Fund 120+1), wirken deshalb leicht deplaziert bzw. sogar kontraproduktiv. Unter den zahlreichen Nadeln aus Troia gibt es nur drei sicher in die Frühbronzezeit datierte Schleifennadeln (und nicht "zahlreiche dieser Schleifennadeln"). Ansonsten konzentriert sich die östliche Gruppe der Schleifennadeln auf Zypern und den Orient. Südosteuropa ist weitgehend fundleer, aber von der Theiss bis an die Rhone sind in Mitteleuropa über 100 Fundorte solcher Nadeln bekannt, denn sie gehörten zum heimischen Trachtrepertoire frühbronzezeitlicher Frauen (vgl. hierzu S. Gerloff, *Prähist. Zeitschr.* 68, 1993, 58–102 mit Abb. 3 und Liste 2). Dass es Verbindungen zu den ostmediterrä-

nen Hochkulturen gegeben hat, dass auch der Zinnhandel eine Rolle gespielt haben könnte, ist spätestens seit dem Fund des sächsischen Depots von Kyhna nicht unwahrscheinlich, aber eine Verbindung zu Troia im Zusammenhang mit dem Hallenser Neufund bleibt doch eher Traum als Wirklichkeit.

Weiterführende Literatur zu den einzelnen Fundkomplexen wird in einem anschließenden Verzeichnis, wieder nach den Fundnummern aufgeschlüsselt, angeführt. Das Verzeichnis bietet gleichzeitig Platz für Angaben über Verbleib und Inventarnummer der Stücke. Freilich ist das Blättern zwischen Text und Literatur etwas mühsam und wenn man das Literaturverzeichnis unabhängig vom Text nutzen will, kann man sich beim besten Willen nicht erinnern, welcher Fund sich eigentlich hinter welcher Nummer verbirgt.

Das Buch endet mit einem Autorenverzeichnis, wobei die Zahl der dem Museum selbst zugeordneten Mitarbeiter beeindruckend ist.

Insgesamt kann man Ausstellung und Begleitband – vom Konzept bis zur Ausführung – als ausgesprochen gut gelungen bezeichnen. Im Unterschied zu mancher Ausstellungspublikation wird man dieses Werk immer mal wieder zur Hand nehmen, sich am ästhetischen Reiz der Fotos freuen und die eine oder andere Fundnummer erneut lesen. Somit ist das Buch eine bleibende Visitenkarte des neuen Direktors, dem man ebenso wie seiner Mannschaft zu diesem Jubiläumsband herzlich gratulieren möchte!

Dr. Alix Hänsel